

Seiten steht das klare Bergwasser auf dem Grunde, der Führer weist es einem in der gähnenden, finsternen Tiefe. Nicht bei dem Brunnen liegt das Grab der Gräfin Cosel, die über 50 Jahre auf der Festung gefangen gehalten wurde. Beide Stätten gehören mit zu dem Wertvollsten von dem, was diese alte schöne Burg noch aufzuweisen hat. C. S.

## Der Rebhühnerkönig.

Von Oskar Schwär.

Christian Matthes gehörte zu den Bauern, die auf ihren Wiesen und Feldern nicht gern fremde Leute herumlaufen sahen und daher auch die Jagd auf dem eigenen Gebiete selber übernahmen. Er verspürte aber nicht die geringste Weidmannsleidenschaft, besaß nicht einmal eine Büchse. Den wenigen Rehen und Hasen in seinem Revier verzehet er den kleinen Schaden, den sie ihm zufügten. „s gibt genug Menschen, die vill nirschnitiger senn!“ sagte er. Wenn er aufs Feld hinaus fuhr und in einem Schlege Rehe äßen sah, hielt er an, damit das Klappern des Geschirrs sie nicht verschrecken sollte. Er freute sich an den anmutigen Tieren und war ganz glücklich, als er wahrnahm, daß sie ihn nicht fürchteten. Seine Frau hatte ihn vor einem Familienfeste überredet, einen Rehbod zu erlegen, der einen guten Braten abgeben sollte. Er legte an der Wechselstelle der Fallgrube an, aber er hatte — Glück: als er mit dem Knechte nachsah, war die Reihgedeck eingetreten, ohne daß es einem Tiere das Leben gekostet hatte. Er mußte es wiederholen, verlangte die Frau. „Reel Du siht doch, 's soll centol ni senn!“ Und der Braten zum Feste? „Ach, Braten senn gemung an Stoaßel“ erwiderte er und ließ ein Raib schlachten.

Natürlich tat er erst recht nichts den Rebhühnern. Durch die Fluren des Matthes-Bauern schlängelte sich ein Bächlein mit Erlengebüsch, und die Wiese hinter dem Wasser wurde von einem Wäldchen umrahmt, während am sanften Hange nach dem Dorfe zu Getreideschlag, Klee- und Kartoffelacker wechselten. Hier gefiel es den Rebhühnern. Ein starkes Volk mochte schon Geschlechter hindurch in dieser stillen Rinde dahin sein. So oft man sie durchschritt, wurde man durch das plötzliche nahe Aufschwirren der Vögel erschreckt, wenn man nicht vorher schon ihr behagliches Gurruckeln vernommen hatte.

Der Nachbar ließ auf seinem Revier die Rebhühner fangen. Das bildete ein Hauptvergnügen der Jungen. Die spannten lange Rehe aus und trieben die Hühner hinein. Sie machten gute Beute: sechs, acht, zehn Vögel über die Schultern gehängt, kehrten sie ins Dorf zurück. Wenn Matthes die Jungen auf der Nachbarstur beim Fange wußte, hielt er sich den ganzen Tag draußen auf. Wehe ihnen, wenn sie ihm ins Gehege kamen! Aber das geschah nicht. Die Jungen konnten ihre Jagdlust auf erlaubte Weise befriedigen, und sie hatten Respekt vor Matthes.

Da wurde der Bau der Bahnstrecke begonnen, die durch das Dorf führen sollte. Viele Arbeiter kamen, auch Ingenieure und Baumeister. Unter ihnen waren Leute mit verwöhntem Gaumen, denen die sehr einfache ländliche Kost nicht mundete und die sich nach Vederbissen erkundigten. Man verstand ihre Wünsche nicht zu erfüllen. Zufällig begegnete aber einer der Herren einem Jungen, der Rebhühner über der Schulter heimbrachte. „Der Lausend! Ist das ein Segen!“ rief er und hielt den Vogelfänger an. „Sprich, wo bringst du denn die Rebhühner her?“ Der Junge erzählte. „Das ist ja ein Glück, daß ich dich traf!“ sagte der Fremde und begab sich zum Gastwirt, um sich sofort gebratenes Rebhuhn zu bestellen.

Aber es war ein Unglück.

Alle Quartierwirte fragten bald nach Rebhühnern. Die Schützen und Jäger erfahnten die Marktlage, sie räumten klug auf unter dem einzigen Flugwilde der Gegend.

Der Matthes-Bauer machte da nicht mit.

Als er eines Abends im Gasthose saß, wurde den seinen Herren von der Bahn gebratenes Wildgeflügel aufgetragen. Sie ergingen sich während des Essens in lauten Lobreden auf das Mahl. Diese paradiesischen Tage wollten sie ja nutzen, schworen sie! Man sollte seiner Frau diese guten und billigen Vögel schicken, meinte einer, und ihm stimmten die anderen zu.

Der Wirt trat zum Matthes-Bauer: „Du, Christian, wenn du mir Rebhühner liefern kannst, ich brauch sie immer!“

„Kann keine liefern!“

„Aber die Jung'n meent'n doch, hinter denn Bergel, au Boasser haussen, da gib 's r haussenwessel!“

Der Matthes stuzte. Was für Jungen? wollte er wissen. Nun, der kleine Reichelt und dem dicken Bergel-Bauer seiner. Die hätten schon einige Duzend vom Urbanbauer gebracht.

„Ahal“ machte der Matthes nur. Seine Augen funkelten unter den zusammengerissenen Brauen.

„Brauchst ja of die Jungen rauschneiden. De han's wegl Boorum willst du dir denn an schinn und bequam Verdienst entglehn lassen?“ begann der Wirt wieder.

Der Matthes schluckte ein paar mal, dann antwortete er langsam und so laut, daß es auch die schmauernden Gäste hören mußten: „Weil ich dann schinn und bequam Verdienst gut sei Dank ni nutwendig hal Und da mir warn die un-schuldigen Vogel ni gejoit! Reel Bull bleibt verschont! Ieber mei Bull ward' ich wachen!“

Die Fremden hatten die Worte verstanden. „Recht sol“ sagte einer. „Ein guter König beschützt sein Volk!“ Gelächter erhob sich.

Der Matthes wandte sich ihnen zu, blickte sie an, schluckte, und als sie erwartungsvoll schwiegen, sagte er: „Na dol — Wenn Sie su mulln: wie a Kieng! — Wie a Kieng ward ich leber mei Rabhühnerwull wachen!“ Und drohend fügte er hinzu: „Doas luffen Sie sich gefoit senn: ieber mei Bull ward ich wachen wie a Kieng!“

Damit verließ er die Gaststube. Er hörte hinter sich erneutes Gelächter. Es hatte drin einer den Zunamen „Rebhühnerkönig“ geprägt, der sich rasch im Dorf verbreiten sollte.

Christian Matthes hatte, wenn er auch kaum davon redete, eine leidenschaftliche Liebe für alles unschuldige Gethier, und er meinte seine Drohung ernst. Er ätzte bei dem Gedanken, daß die Fremden eben jetzt, unter seinen Augen, Vögel von seinem Volke verspeist haben könnten. Wehe den Räubern! Er wollte gleich beim Reichelt und beim Dicken Bergel-Bauer vorsprechen, um ihre Jungen zu warnen, aber es war schon finster in allen Häusern.

Am andern Tage packte er die Jungen ab, als sie zum Urbanbauer kamen. „Ihr Jung', kummt of amol har!“ winkte er sie heran, halblaut nur, in gebückter Haltung, mit Herzenswärde. Sie hatten ein gutes Gewissen und folgten ihm. Nun saßte er mit jeder Hand einen an der Schulter, wie mit Krallen saßte er sie, er schluckte, daß es packste, und sagte: „Ich wullt' euch of doas eene sojn, ihr Jung': lufft mir meine Rabhühner a Rubel Unterstitit euch im Gutes wullen nit!“ Sie wollten ihm wohl beteuern, daß sie nie sein Revier betreten hätten, aber er ließ sie nicht ausreden. „Doas wullt' ich euch of geroten hoan! Denn leber mei Bull ward' ich wachen! Wie a Kieng ward' ich wachen!“ Dann stieß er sie fort.

Es folgten schwere Wochen für den Matthes. Er durfte seine Arbeit nicht vernachlässigen, er mußte aber auch wachen. Er schickte früh nicht den Knecht hinaus nach Klee, sondern fuhr selber, aber schon eine Stunde vor der gewöhnlichen Zeit. Nach dem Einfahren erschien er bald wieder auf dem Felde. Das Mittagessen ließ er sich hinausbringen. Auf seinem Bergel, von dem aus er seine Fluren ganz überblicken konnte, hielt er sein Mahl, bei gutem und auch bei schlechtem Wetter. Während seine Beute vesperien, troch er im Busch und am Wasser herum. Abends kehrte er nicht mit in den Hof zurück, sondern schlief durch seine Felder, Wiesen und das Wäldchen.

Und da scheuchte er wirklich einmal Menschen auf. „Halt! Ihr Bandel!“ rief er. Aber natürlich rannten sie ihm davon. Es waren keine Kinder, es waren Männer. Sie hatten ihm Rebhühner wegschlagen wollen! Wahrscheinlich Beute von der Bahn! Fremdes Gesindel das! Schade, schade, daß sie ihm entkommen konnten! Aber das sollte nie mehr geschehen! Sie lachten ihn wahrscheinlich aus, wie sie damals im Gasthose gelacht hatten! Nein, das sollten sie nie mehr können! Das schwor er jetzt. Er wußte, was er zu tun hatte.

Am andern Morgen sagte er zu seiner Frau: „Ich ward mir doch a Flintl kooßen.“ „Ane Flinte?“ fragte sie zurück, begann sich aber auch schon: „Ach, waigen Rabhühner? Na, endlich! — Oder, Christian, ob du ni lieber a Rehe brengst? Sie sprechen, die gefangen' Vogel warn besser, weil sie tee Schrut an Peibe hoan, und do joachn